

Laibacher Zeitung.

N^o. 153.

Freitag am 9. Juli

1858.

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint, mit Ausnahme der Sonntage und Feiertage, täglich, und kostet sammt den Beilagen im Comptoir ganzjährig 1 fl., halbjährig 5 fl. 30 kr., mit Kreuzband im Comptoir ganzjährig 12 fl., halbjährig 6 fl. Für die Zustellung ins Haus sind halbjährig 30 kr. mehr zu entrichten. Mit der Post portofrei ganzjährig, unter Kreuzband und gedruckter Adresse 15 fl., halbjährig 7 fl. 30 kr. — Insertionsgebühren für eine Spaltenzeile oder den Raum derselben, in für einmalige Einschaltung 3 kr., für zweimalige 4 kr., für dreimalige 5 kr. C. M. u. f. w. In diesen Gebühren ist noch der Insertionskämpel v. 15 kr. für eine jedesmalige Einschaltung hinzu zu rechnen. Inserate bis 12 Zeilen kosten 1 fl. 45 kr. für 3 Mal, 1 fl. 20 kr. für 2 Mal und 55 kr. für 1 Mal (mit Inbegriff des Insertionskämpels).

Amtlicher Theil.

S. E. P. P. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entscheidung vom 13. Juni l. J. die Gräfin Hermine v. Strachwitz Groß Zäuche und Kammerherrin zur Ehrenkammer des adeligen freiwilligen Damenstiftes Maria Schul zu Brunn allergnädigst zu ernennen geruht.

Nichtamtlicher Theil.

Laibach, 8. Juli.

In der französischen Presse ist ein Umschwung eingetreten. Die Blätter, eben noch voll Schmähungen gegen England treten plötzlich ganz anders auf und senden wahre Friedensspinneln über den Kanal. Obgleich die Zusage der Königin Viktoria, zu den Feindschaften nach Überbourg kommen zu wollen, Schuld ist, weiß man nicht. Ueber die Haltung gegen Oesterreich äußert sich die „O. D. P.“: Hoffentlich wird von nun an auch der ganz unangemessene Ton, welchen die französische Presse gegen Oesterreich anzunehmen für gut befunden, nicht mehr zu vernehmen sein. Wir werden uns dessen aufrichtig freuen. Wenn aber zugleich versichert wird, die französische Regierung habe in Wien über die aggressive Haltung der österreichischen Presse Klage geführt und eine moderate Remédur verlangt, so müssen wir uns dagegen die Bemerkung erlauben, daß zu einer solchen Klage durchaus keine Veranlassung gegeben war. Wir haben uns lediglich mit der pflichtgemäßen Abwehr leidenschaftlich heftiger Angriffe beschäftigt, und waren selbst dabei stets bemüht, den Ton unserer Gegner nicht nachzunehmen und mitten in der leicht begreiflichen Entrüstung die Rücksichten zu beobachten, die, abgesehen von allem Anderen, schon durch die Urbanität geboten sind, welche Eigenschaft man den Franzosen stets mit so vielem Rechte nachgerühmt hat.

In Betreff der montenegrinischen Frage sind Anzeigen eines günstigen Ausgangs vorhanden. England soll sich mit Oesterreich bestimmt dahin geeinigt haben, daß die Suzeränität der Pforte als sich von selbst verheißende Voraussetzung der Verhandlungen zum Grunde liegen müsse. Da nun die Besprechungen unter Theilnahme Frankreichs wenigstens über

die Grenzregulirung schon begonnen haben, so dürfte man annehmen, daß auch Frankreich die Suzeränität der Pforte wenigstens stillschweigend anerkenne.

erner berichtet die „O. D. P.“: Der für die holsteinische Frage bestimmte Ausschuss des Bundestags hält eifrig Sitzungen und scheint Alles vorzubereiten zu wollen, damit, wenn bis zum 13. Juli entweder keine oder eine ungenügende Antwort Dänemarks einlaufen sollte, die Bundesversammlung sofort zum entscheidenden Handeln vorschreiten könne. Aus Kopenhagen vernimmt man, daß auch dort ernste Verhandlungen gepflogen werden, zu denen man sich durch die einmüthig entschlossene Haltung Deutschlands und durch das fruchtlose Bemühen, fremde Einmischung herbeizurufen, veranlaßt sehen mag. Zu einer Antwort wird sich das stolze Dänemark höchst wahrscheinlich doch herbeilassen, schwerlich aber wird dieselbe der deutschen Rechtsforderung entsprechen. Dann wird der deutsche Bund unzweifelhaft den Exekutionsbeschluss aussprechen.

Wie es scheint, wird man nun in Madrid die in Paris niedergeschlagene literarische Fehde gegen England fortsetzen. Die Anschuldigungen ob des Sklavenhandels im englischen Oberhause haben den spanischen Nationalstolz wach gerufen. Eine Armada zur Bezwingung des frevelhaften Albions ist zwar noch nicht ausgerüstet, aber in den spanischen Journalen hat sie bereits Englands Seemacht mit Stumpf und Stiel vernichtet.

Deutschland.

Berlin, 4. Juli. Die Stimmen, welche in österreichischen Blättern über das vollkommene Einverständnis zwischen Oesterreich und Preußen hinsichtlich der Behandlung der holstein-lauenburg'schen Angelegenheit laut werden, machen hier in allen Kreisen den freundlichsten Eindruck, nicht nur wegen der für deutsche Ehre so wichtigen Sache selbst, sondern auch wegen der wachsenden Ueberzeugung, daß die Uebereinstimmung der beiden deutschen Großmächte den gegenwärtigen europäischen Konstellationen gegenüber von der größten politischen Wichtigkeit ist. Das feste Einvernehmen Oesterreichs und Preußens zur Aufrechterhaltung der verfassungsmäßigen Rechte Holsteins und Lauenburgs, so wie die nun wohl geschwundene Hoffnung auf eine Einmischung der an-

deren europäischen Mächte sind augenblicklich noch thatsächliche Gründe genug für das dänische Kabinett, die Differenz im Wege friedlicher Verständigung zu lösen.

München, 1. Juli. Gestern ist das Konkurrenzspiel „Drei Kandidaten“ im L. Hoftheater zur drittenmaligen Darstellung gekommen. Der Beifall war so möglich noch größer als die beiden ersten Male, da man sich an die possehaften und trockenen Stellen des Stückes bereits gewöhnt hat, und man kann daher wohl jetzt schon seinen Sieg als entschieden betrachten. Eine Konkurrenz hat es übrigens nicht zu fürchten, da das vierte vom dramatischen Preisgericht zur Aufführung vorgeschlagene und heute zum ersten Male zur Darstellung kommende Stück kein Lustspiel, sondern ein „dramatisches Gemälde“ aus den Zeiten des dreißigjährigen Krieges ist. Es führt den Titel: „Jedekaplan und Lieutenant“ und besteht aus 4 Aufzügen mit einem Vorspiel.

Italienische Staaten.

Aus Catania wird vom 1. d. M. gemeldet: Im Prozesse gegen Luigi Pellegrino und Mitangeklagte wegen eines Komplots zum Umstürze der Regierung wurden 9 Individuen zu mehrjährigem Kerker verurtheilt und 19 in Freiheit gesetzt.

Frankreich.

Paris, 3. Juli. Der Streit über den Sitz des neuen Ministeriums ist jetzt entschieden, indem der „Moniteur“ anzeigt, daß alle an den Prinzen Napoleon gerichteten Briefe, welche auf das Ministerium für Algerien und die Kolonien Bezug haben, nach dem Palais Royal (Peristyle de Chartres) adressirt werden müssen.

Großbritannien.

London, 2. Juli. Die gestern erfolgte zweite Lesung der Lord Eucan'schen Jurenbill wird allgemein als das endliche Finale der Judenemancipations-Debatten betrachtet, die das Parlament und die Presse 25 Jahre lang beschäftigt haben. Die „Times“ erkennen den Takt an, mit welchem Lord Derby rechtzeitig nachzugeben wußte. „Daily News“ will in dem Ereigniß eine Bestätigung des alten Sages sehen, daß die Versprechungen der Wägg's sehr häufig von den Tories erfüllt werden. Die „Post“ spricht

Fenilleton.

Eine Nacht in einem Londoner Spielhause.

(Aus den Erinnerungen eines geheimen engl. Polizeibeamten.)

(Schluß)

„Waters!“ stammelte er, indem er ebenfalls, aber mechanisch, die Hand mir entgegenstreckte; „wir hätten erwarten sollen, Sie hier zu sehen!“ — „Sie gewiß nicht“, antwortete ich, „da Sie so erschreckt scheinen, einen alten Freund zu treffen, als hätten Sie einen Drachen vor sich, der bereit wäre, Sie zu verschlingen.“ — „Still, kommen Sie mit mir in den Gang...“ — „Einer meiner alten Freunde“, sagte er zu Morton. „Ich komme im Augenblicke wieder zurück...“ Wie, sind Sie es? sagte er zu mir, indem er, sobald wir allein waren, seine Kaltblütigkeit wieder annahm. „Man hatte mir erzählt, Sie hätten sich aus der Welt zurückgezogen... ich weiß nicht wohn.“ — „Ja, ich war ruiniert, ohne Hilfsquellen...“ Sie wissen etwas davon.“ — „Mein braver Waters, Sie können denken...“ — „Ich denke nichts, mein lieber Cardon, ich war im Abgrund, das ist Thatsache... Zum Glück ist mein alter Ovm!...“ — „Ach! Paßgrave ist todt“, rief Cardon mit einem Ausdruck der Freude, „und Sie sind sein Erbe? Ich wünsche Ihnen Glück dazu, mein guter Freund. Das ist herrlich, herrlich!“ — „Ja...“

Allein erinnern Sie sich, daß ich auf das Spiel verzichtet habe. Keine Thorheit mehr. Ich habe Ewigen geschworen, keine Karte mehr anzurühren.“ — Cardon betrachtete mich mit ironischer Miene, wie ein Mensch, der weiß, was diese Spielerschwüre werth sind, und antwortete mir sogleich: „Sehr gut, mein Freund, sehr gut. Sie haben vollkommen Recht. Allein kommen Sie, daß ich Sie Herrn Morton vorstelle, einem jungen Mann aus vornehmer Familie. Apropos, Waters“, fügte er in vertraulichem Tone hinzu, „ich habe gegenwärtig aus Familien- und anderen Rücksichten, die ich Ihnen später auseinanderlegen werde, den Namen Sandford angenommen.“ — „Sandford!“ — „Ja. Vergessen Sie ihn nicht, und kehren wir zurück, ehe das Valet geneigt ist.“

Er stellte mir Herrn Morton als einen seiner besten Freunde vor, den er seit mehreren Monaten gehabt habe; dann machte er uns den Vorschlag, einige Augenblicke in ein nabegelegendes Kaff'haus zu geben, was wir annahmen. Beim Herausstreten begegneten wir meinem Ovm oben auf der Treppe. Er warf einen flüchtigen Blick auf uns, ohne sich das Ansehen zu geben, als kenne er mich. Ich glaubte wirklich, er werde mich unter meiner neuen Kleidung nicht erkennen haben; allein, als ich mich einige Schritte weit von ihm entfernte, trat ich von neuem seinen Blick, der mir diesmal gleichgültig sein Erscheinen und seine Ermunterung ausdrückte. Dann verschwand er.

Wir gelangten bald in eine der am Strand

*) Der Strand ist bekanntlich die Hauptstraße der Londoner Altstadt.

liegenden Straßen an die Thür eines dem Anschein nach sehr achtbaren Hauses. Man antwortete augenblicklich auf einen eigentümlich gestrichelten Hammerschlag Sandfords. Er murmelte durch das Schlüsselloch ein Lösungswort, das ich nicht verstehen konnte, und die Thüre öffnete sich. Wir stiegen in das erste Stockwerk hinauf, dessen Boden so sorgfältig geschlossen waren, daß von den Vorgängen im Innern nichts auf der Straße verlauten konnte. Eine glänzende Beleuchtung, eine Moulette, Kartenspiele und Würfel, sowie reichlich aufgetragene Erfrischungen sagten uns wo wir waren. Ein halb Dugend unschulziger Spieler, ein Dugend Schurken, deren wirrige Physiognomie mich beunruhigte, waren früher gekommen als wir. Ich fürchtete, einer von ihnen möchte mein wahres Amt erkennen. Allein bald überlegte ich, daß dies nicht wohl möglich sei. Es war noch nicht lange, seit ich der Polizei einverleibt war, und bis jetzt hatte ich in den Schlupfwinkeln derartiger Gauer noch keine Nachforschungen anstellen gehabt. Indes betrachteten sie mich mit forschender Miene. Der eine von ihnen, ein Fremder, näherte sich dem Sandford sogar, und richtete einige Fragen an ihn, welche augenscheinlich mich betrafen. Ich hörte, daß Sandford zu ihm sagte: „Ich liebe dafür“, dann murmelte er ihm einige Worte ins Ohr, worüber jener lächelte, und die seine Stimmung gegen mich vollständig änderten. Dies beruhigte mich, denn obwohl ich mit Pistolen versehen war, so würde ich doch wenig Aussicht auf Rettung gehabt haben, wenn ich das Mißtrauen dieses Hauses von Bösewichtern rege gemacht hätte. Man forderte mich zum Spiel auf. Ich schlug

für dieses Bedauern über den Verlust der politischen Einheit Englands aus. Der „Herald“ beobachtet ein feierliches Schweigen.

Unter der Überschrift „Neue Grausamkeiten aus Indien“ veröffentlicht die „Dublin Mail“ folgenden Auszug aus einem Briefe eines irischen Unteroffiziers, der sich beim Sturm auf Vandaah hervorgethan hatte: „Wir kamen zum verschauzten Lager des Feindes und wurden mit einem mörderischen Feuer begrüßt, aber wir blieben die Antwort nicht schuldig, und nachdem der Kampf von 5 Uhr Morgens bis 4 Uhr Nachmittag gewährt hatte, flatterte endlich wieder unsere Flagge vom Palaste in Vandaah. Unsere ganze Truppe stellte sich in Parade auf, präsentirte das Gewehr, senkte die Fahnen, und während die Volkshymne gespielt wurde feuerte die Artillerie Friedenssalven. Am nächsten Tage erst als man den Palast untersuchte, fanden wir in einem Saale beisammen 8 Frauen in Ballkleidern als Leichen, und in einem daran stoßenden Gemache 4 Offiziere und 3 wie zum Tode gekleidete Damen ebenfalls toot. Wahrscheinlich befanden sie sich in der Gefangenschaft des Rajah und hatten auf dessen Geheiß Balltoilette machen müssen um niederträchtig ermordet zu werden, während unsere Augen um den Palast flogen. Ich sah die Leichen selbst. Wir begruben sie mit militärischen Ehren. Wären wir nur eine halbe Stunde früher eingedrungen, wer weiß, ob wir sie nicht noch hätten retten können!“

Parlaments-Verhandlungen vom 2. Juli. In der Sitzung des Oberhauses beantragte der Herzog von Somerset die zweite Lesung der Kirchenabgabemodifications-Bill. Das Prinzip der Maßregel besteht in einfacher Abschaffung der veralteten, ungerechten und verhassten Abgabe und es dünkt ihm vollkommen recht, daß die Gemeinden sich nicht damit befassen, einen Ersatz für die abzuschaffende Steuer anzugeben. Nachdem er die verschiedenen Maßregeln kritisiert hat, mit denen man seit 20 Jahren die Frage beizulegen bemüht war, fordert er die ersten Lords auf, diese Beschwerde der Dissenters sowie alle früheren zu behandeln, deren Beseitigung größere Loyalität gegen Staat und Kirche verbreitet hat; vor Allem aber nicht zu vergessen, daß England nicht mehr ist, was es vor drei Jahrhunderten war.

Lord St. Leonards, der die Bill bekämpft, sagt, die Steuer habe nichts mit der Religion zu schaffen. Wenn ein Dissenter ein Haus oder ein Grundstück ankaufe, so wisse er ja, daß eine gewisse Steuerlast daran laste.

Am entschiedensten tritt Lord Derby gegen die Motion auf. Er bezeichnet sie als einen Versuch, die Kirche eines guten Rechtes zu berauben und dem Steuerpflichtigen eine gesetzlich ihm auferlegte Last abzunehmen. Thatsächlich sollte die Bürde auf das Land, welches mit der darauf lastenden Abgabe gekauft oder geerbt worden ist. Der Agitation liege ein rein politisches Motiv zu Grunde; das Streben, die Macht der Kirche zu brechen und ihr Ansehen zu schwächen. Da die Frage jedoch, wie er gerne gesehen will, fortwährend böses Blut macht, so hält er es für zeitgemäß, einen Antrag für die Abgabe zu stellen. Er wäre zu Gunsten einer permissiven Bill, wodurch die Landbesitzer freiwillig die Steuer ablösen könnten.

Der Erzbischof von Canterbury, der sich der Bill eben so energisch widersetzt, hält es für unwürdig und

gefährlich, die Kirche, die jährlich eine bedeutende Summe zur Instandhaltung der Gotteshäuser braucht, auf die Almosen der Gläubigen zu verweisen.

Lord Granville empfiehlt dem Hause, die zweite Lesung jedenfalls zu genehmigen, da man ja im Comité den Gedanken des Premiers in einer oder ein Paar Klauseln verkörpern könne. Die hartnäckige Beibehaltung der Abgabe liefere den Feinden der Kirche eine furchtbare Angriffswaffe.

Die Abstimmung ergibt eine außerordentlich große Majorität gegen die Maßregel. „Contents“ — Zutrittene — sind nur 36 (darunter 6 Abwesende, die per procura stimmen) „Non Contents“ sind 109 Abwesende und 78 Abwesende — also sind 187 gegen 36. Eine Majorität von 151 hält die Abgabe aufrecht. Die Lords vertagen sich zu einer für das Oberhaus ungewöhnlich späten Stunde, $\frac{1}{2}$ auf 2 Uhr Morgens.

Der Herzog von Wellington erkundigt sich danach, wie es mit dem seinem verstorbenen Vater in der Paulskirche zu errichtenden Denkmale stehe.

Aus den Antworten des Grafen von Derby und des Marquis von Lansdowne geht hervor, daß die Sache ungefähr folgendermaßen liegt: Es war von Seiten der Regierung ein Aufruf an die Künstler, nicht nur Englands, sondern auch anderer Länder, ergangen, Modelle einzusenden für die besten derselben waren Preise ausgesetzt; doch hatte die Regierung zum Voraus ausdrücklich bemerkt, daß sie sich keineswegs verpflichte, eines derselben zu wählen. Nicht weniger als 83 Modelle wurden eingesandt. Die Künstler, zu denen der Marquis von Lansdowne gehörte, fanden acht derselben eines hohen Lobes würdig, jedoch keines genügend, und beschloßen, einem Bildhauer, der gar nicht mit konkurriert hatte, einem Herrn Marshall, die Ausführung des Denkmals zu übertragen. Der jetzigen Regierung schien die Ungerechtigkeit gegen die 83 Künstler, welche Modelle eingesandt hatten, und sie, d. h. der Bauteilminister, Lord John Manners, wählte an Stelle Marshall's einen aus deren Mitte, Herrn Stephens. Lord Derby hob namentlich hervor, daß man rasch ans Werk gehen müsse. Ueber lauter Hin- und Herberathen komme man sonst zu gar nichts. Wie lange habe man nicht über die eifrige Thematik geseufzt, und noch sei nichts in der Sache geschehen! Seit 25—30 Jahren sei Jedermann darin einig, daß ein neues Gebäude für das auswärtige Amt gebaut werden müsse; noch immer aber stehe das Haus nicht da!

Marquis von Lansdowne hebt hervor, daß es nicht genüge, zu Ehren eines Mannes, wie der verstorbene Herzog von Wellington, ein erträgliches oder leicht gutes Denkmal aufzustellen. Man müsse vielmehr das Beste zu erlangen suchen, was man überhaupt bekommen könne. Denn der Ruf Englands in Bezug auf den Kunstgeschmack stehe auf dem Spiele. Die Art, wie die Wettbewerbung ausgeschrieben worden sei, könne er nicht billigen. Sie sei unbeschränkt gewesen, und als Folge davon habe sich herausgestellt, daß die bedeutendsten englischen Künstler keine Modelle eingesandt. Man würde besser daran gethan haben, die Konkurrenz auf einen engeren Kreis zu beschränken.

Im Unterhause wird Nachmittags die Comité-Verhandlung der Indienbill bei der 13. Klausel wieder aufgenommen. Mr. Collins stellt das Amendement,

das der durch die Klausel auf 1500 Pf. St. festgesetzte Gehalt der indischen Räte auf 500 Pf. St. herabzusetzen. Eine Majorität von 167 Stimmen (224—57) verwirft den Sparankens-Vorschlag. Die Verhandlung gelangt bis zur 18. Klausel und hat fast gar keine oder sehr unbedeutende Änderungen zur Folge. Die Abendssitzung beginnt mit Interpellationen, von denen jedoch nur eine erwähnenswerth ist. Sie betrifft die Donaufürstenthümer.

Mr. White nämlich erlaubt sich den Schatzkanzler zu fragen, ob zwischen den Regierungen Englands und Frankreichs noch jene vollkommene Identität der Ansichten in Bezug auf die künftige Regierung der Moldau und Walachei vorhanden ist, deren Existenz der sehr ehrenwerthe Gentleman am 4. Mai angekündigt hat. Zehn am 4. Mai gemachte Mittheilung habe die große Majorität der Mitglieder lebhaft erfreut, aber seitdem hätten sich Gerüchte verbreitet, die auf eine geringere Uebereinstimmung zwischen England und Frankreich zu deuten scheinen; daher seine Anfrage.

Der Schatzkanzler muß das Haus erinnern, daß die Pariser Konferenz noch immer im Gange ist, und daß die erste Resolution der Konferenz-Mitglieder derselben ein unverbrüchliches Stillschweigen über ihre Verhandlungen zur Pflicht machte. Das Geheimniß sei bis jetzt heilig bewahrt worden, und man könne nicht erwarten, daß er seitens der englischen Regierung mit dem Beispiel der Resolutions-Verletzung vorangehe. (Cheers.)

In der fortgesetzten Comité-Verhandlung der Indien-Bill ist man ohne Anstoß bis zur 27. Klausel gekommen, welche die Bestimmung enthält, daß jene Befehle, die bisher durch den geheimen Ausschuss (per Direktoren) nach Indien gesandt zu werden pflegten, auch künftig vom Staats-Sekretär ohne vorherige Mittheilung an die indische Rathskammer abgeschickt werden dürfen.

Sir G. Cornewall Lewis will hoffen, daß der Staats-Sekretär von dieser Vollmacht nur dann Gebrauch machen werde, wenn die Heimlichkeit besonders notwendig und eine Mittheilung an die Kammer nicht gerathen erscheint.

Mr. Wangles behauptet, daß die geheimen Weisungen und Befehle niemals Segen gebracht hätten und nun für immer aufhören sollten.

Lord Palmerston sucht den praktischen Nutzen der Heimlichkeit nachzuweisen. Lord J. Russell dagegen findet, daß dieser 27. Punkt dem Charakter der ganzen Bill widerspreche. Gerade in jenen Angelegenheiten, die man bisher in zu dichte Heimlichkeit zu hüllen liebte, sollte die Rathskammer mitrathen. Wozu sei sie sonst geschaffen?

Bei der Abstimmung jedoch wird die Klausel mit 119 gegen 95 Stimmen aufrecht erhalten. Die folgenden Klauseln bis zur 38. incl. gehen, obwohl stellenweise angefochten, unverändert durch.

Schluß um $\frac{1}{2}$ auf 2 Uhr Morgens.

Spanien.

Madrid, 26. Juni. Seit vorgestern erglücken sich die klaren Zuthen des Loxoya in die großen Behälter der Hauptstadt in der Nähe des St. Barbara-Thores. Die feierliche Einweihung der großen, nahe an 20 Stunden langen Wasserleitung, welche von den Abhängen des Guadarama das erfrischende,

des fabelhaften Vermächtnisses meines Ohms gelangen werde.

Durch seine Erfolge im Carté erbittet, und von seinem Freunde Sandford dazu aufgemuntert, gab der unglückliche Morton, statt die eingenommenen Summen zur Bezahlung seiner Wechsel zu verwenden, den Wunsch zu erkennen, all dieses Geld gegen die verschiedenen Werthpapiere einzusetzen, welche er seit mehreren Monaten verloren hatte. Die schlauen Gauner, welche seine Schuldscheine in den Händen hatten, stellten sich anfangs sehr unzufrieden über diesen Vorschlag, und erklärten, daß sie vor allem bezahlt sein wollten; dann aber gaben sie, wie dies ausgemacht war, den Bitten Sandfords nach, und es wurde beschlossen, Morton solle fortfahren, Carté zu spielen. Er zweifelte nicht an seiner Ueberlegenheit, und erklärte voller Freude seinem treulosen Rathgeber, daß, sobald er das Verlorene wieder gewonnen, er weder Würfel noch Karte mehr anrühren werde. Er verstand das sardonische, das grausame Lachen der Bösewichter nicht, als Sandford ihnen diesen schönen Entschluß mittheilte.

Die von Morton und den Mitschuldigen, von dem blinden Opfer und den Plünderern mit so großer Ungeduld erwartete Zusammenkunft sollte Tags darauf stattfinden, wenn die Bächerer sein Portfeuille mit Banknoten gefüllt hätten. Ich empfand bei dem Herannahen dieses Ereignisses eine fieberhafte Ungeduld. An diesem dankwürdigen Abend sollten nur die Oberen der Verschwörung, acht im Ganzen, und kein Fremder zugegen sein, mit Ausnahme eines ein-

es anfangs ab, gab aber endlich nach, als könne ich der Versuchung nicht widerstehen; allein ich wollte nur eine kleine Summe wagen, und man erwieß mir die Günst, mich ungefähr 200 Fks. gewinnen zu lassen. Herr Morton war in eine Würfelpartie vertheilt. Er verlor viel, und als alles Geld, das er bei sich getragen, verloren war, stellte er Wechsel aus. Die Reckheit, womit man ihn hinterging, grenzte ans Unglaubliche. Man mußte blind sein, um es nicht zu bemerken. Er mißtraute indeß nicht im Geringsten dem Zartgefühl seiner Gegner, und ließ sich ganz von seinem Freunde Sandford leiten, der, um ihm besser zu rathen, sich selbst des Spiels enthielt. Um 6 Uhr Morgens zerstreute sich diese lebenswürdige Gesellschaft. Jeder der einzelnen Theilnehmer zog sich durch eine Hinterthüre zurück, und erhielt beim Hinausgehen ein anderes Lösungswort für den Abend.

Ich legte meinem Auftraggeber Rechenschaft ab über das, was ich gethan. Er schien über mein einfaches Auftreten bezaubert, forderte mich aber dringend zur größten Geduld und Umsicht auf. Da ich das Lösungswort kannte, so wäre es ein Leichtes gewesen, in der Nacht selbst in dieses Spielhaus einzufallen, allein wir hätten dann unsern Zweck nicht vollständig erreicht. Ein Theil der Mitglieder dieser Clique, unter andern Sandford, stand im Verdacht der Anfertigung falscher Banknoten. Man mußte sie daher, um dieses Verbrechen beweisen zu können, in der Nähe überwachen, und sich auch bemühen, die dem Herrn Morton entzogenen Werthschaften wieder zu bekommen.

Ungefähr acht Tage verfloßen ohne allen wichtigen Zwischenfall. Das Spiel begann jeden Abend wie gewöhnlich. Der unbesonnene Morton ließ sich immer mehr hinreißen. Er war durch diese furchterliche Spielwuth sogar schon soweit gekommen, seiner Schwester die Juwelen zu entwenden und sie zu veräußern. Nach den Rathschlägen Sandfords bereite er sich vor, seine Güter zur Bezahlung seiner ungeheuren Schulden — seiner Ehrenschulden — zu verpfänden, und „die Glückperiode“, diese fata morgana aller Spieler, wiederzufinden.

Ehe man ihn jedoch zu diesem letzten Ausbruch trieb, beschloß man noch einen neuen Kunstgriff bei ihm in Anwendung zu bringen. Herr Morton hielt sich im Carté für sehr stark; man forderte ihn auf, diese Partie zu spielen, und ließ ihn Satrag auf Schlag gewinnen, während seine Gegner sich wie Verzweifelte geberdeten. Dieß aber war gerade die Falle, in der auch ich mich hatte fangen lassen; ich erkannte daher, daß man etwas Bedeutendes vorhabe, und verlor keine Zeit. Ich ließ durch einen meiner Vertrauten dem Sandford konfidentell die Nachricht mittheilen, daß ich nur so lange in London bleiben werde, bis ich ein Paar mal hunderttausend Franks einkassiert habe, welche mir mein Oym Paggrave hinterlassen; ich werde dann sogleich nach Yorkshire zurückkehren. Welch höllischen Blick warf mir der Schurke zu, als er diese Kunde erhielt!

Die Stunde der Krisis nahte. Herr Morton stand im Begriff, das Geld in Empfang zu nehmen, das er auf seine Güter entlehnt hatte, und ich äußerte, daß ich an demselben Tage ebenfalls in den Besitz

unentbehrliche Element der beinahe ganz ausgetrockneten Hauptstadt zuführt, ging mit dem größten Glanze vor sich. Es war ein wirklich großartiger Anblick, als auf ein gegebenes Zeichen, nach dem Erscheinen der Königin, mit Einem Male zwei gewaltige Massen aus den Mündungen heraus in das große Bassin hineinstürzten.

— Aus Madrid, 2. Juli, wird telegraphirt, daß durch königliche Dekrete aus ihren Aemtern entfernt wurden: Fünf Militär-Gouverneurs-Direktoren, neun General-Kapitäne, so wie die Unter-Staats-Sekretäre und höheren Beamten des Kriegs-Ministeriums. Admiral Quesada behält das Portefeuille der Marine.

Türkei.

Von der bosnischen Grenze. Ueber neue Kämpfe, welche zwischen den Türken und Christen in Bosnien stattgefunden, wird den „N.“ geschrieben, daß in der Nacht vom 29. auf den 30. v. M. in der Nähe des Dorfes Kozarac zwischen beiden Parteien aus bisher unbekannter Ursache eine blutige Schlägerei entbrach, wobei zwei Christen und ein Türke getödtet und zwei Türken verwundet wurden; überdies wurden letzteren 3 Pferde von den Christen abgenommen. Am Morgen des 30. Juni fand auch unsern des Dorfes Perisanac ein Zusammenstoß zwischen Christen und Türken Statt, wobei auf beiden Seiten mehrere Tode am Plage blieben. Abends erfuhr der Schreiber dieses Berichtes, der vom 2. d. datirt ist, daß sie sich neuerdings bei Dvorische schlugen; der Ausgang dieses Scharmützels war ihm noch nicht bekannt. (Agr. Ztg.)

Bermischte Nachrichten.

Wien, 7. Juli. Gestern Abends stürzte die Wölbung des Stubenthores, an dessen Demolierung bekanntlich gegenwärtig gearbeitet wird, plötzlich zusammen und wurden mehrere Arbeiter unter dem Schutte begraben. Trotz schleunigst herbeigeleiteter Hilfe wurde ein Arbeiter als Leiche, zwei andere schwer verletzt aus dem Schutte gezogen. Noch um 9 Uhr Abends umstand eine dicke Menge die Unglücksstätte, auf der die Nachgrabungen fortgesetzt wurden.

— In den ersten drei Monaten des laufenden Jahres wurden bei sämtlichen Postämtern der Monarchie im Ganzen 14,923,900 Stück Briefe zur Aufgabe gebracht. Bei einem Vergleich mit dem nämlichen Zeitraum der nächstvorigen 3 Jahre hat sich diese Briefaufgabe vermehrt um 629,300 Stück gegen das Vorjahr 1857, um 1,481,700 Stück gegen 1856 und 2,605,700 Stück gegen 1855.

zigen, wegen des angeblichen Vermächtnisses, daß mir soeben übergeben worden war.

Ich hatte es gewagt, Herrn Morton eine Empfehlung zukommen zu lassen, indem ich ihn auf seine Ehre als Edelmann schwören ließ, ein unverlegliches Geheimniß darüber zu beobachten. „Ehe Sie sich morgen Abend,“ rief ich ihm, „zum Spiel niederlegen, lassen Sie sich Ihre Wechselbriefe, Ihre Juwelen verlegen, und überzeugen Sie sich, daß Ihre Gegner wirklich das Äquivalent der neuen Werthschaften, die Sie neben sich haben werden, auf den Tisch niederlegen.“ Er gab mir das förmliche Versprechen, diese Vorsichtsmaßregel zu nehmen, ohne daß er jedoch die Bedeutung derselben errieth. Alle meine Verfügungen waren getroffen, ich kam um Mitternacht an der geheimnißvollen Thür an. Bei dem Lösungswort, das ich aussprach, wurde sie mir geöffnet. In diesem Augenblick erhob sich ein ziemlich lebhafter Streit unter den Spielern. Nach dem Rath, welchen ich ihm gegeben, bestand Herr Morton darauf, daß man einen dem seingegenwärtigen Einsatz mache, denn er zweifelte nicht an seinem Erfolg und wollte alles Verlorene bis auf den letzten Heller wiedergewinnen. Als man seine Wechsel, seine Juwelen und mehrere Rollen Quinen herbeigebracht, fehlte noch eine ziemlich beträchtliche Summe zur Ausgleichung derjenigen, welche er mitgebracht hatte. „Ah,“ rief Sandford, als er mich eintreten sah, „Sie kommen eben recht; Waters wird uns auf eine Stunde oder zwei das Leihen, was uns noch fehlt. Sie sollen bald zurückbezahlt sein,“ murmelte er mir ins Ohr, „und mit Gewinn.“ — „Schön Dank!“ antwortete ich kalt, „ich trenne mich von meinem Gelde nur, wenn ich es verloren habe.“

Ein bösariges Lächeln umspielte seine Lippen, allein er sagte kein Wort mehr. Kurz, es wurde beschlossen, daß einer der Spieler die zu der von Morton geforderten Ausgleichung noch erforderliche Summe holen solle. Nach einer halben Stunde kam er mit einem Pack Banknoten zurück. Ich zweifelte nicht, daß es falsche seien; allein das eben wünschte ich. Herr Morton betrachtete sie, zählte sie, und das Spiel begann.

Ich erinnere mich dessen, was ich empfunden, als ich dieser Scene beizuohnte, noch gerade so lebhaft, als wenn sie sich eben erst zugetragen hätte. Ich befand mich in einem solchen Zustand innerer Auf-

regung, daß ich, um die fieberhafte Hitze meines Blutes zu stillen, rasch nacheinander mehrere Gläser Wasser trank. Zum Glück waren die Spieler zu sehr beschäftigt, um meine Aufregung zu bemerken. Morton verlor beständig; seine Einsätze wurden verdoppelt, verdreifacht, vervierfacht. Sein Kopf brannte; er spielte und verlor wie ein Mensch, der keinen Schein von Vernunft mehr hat. „Bist! was hab' ich gehört?“ rief plötzlich Sandford, der allmählig die Heuchlermaske, welche er Morton gegenüber so lange getragen, ablegte; „es scheint mir, als habe sich unten eine Bewegung gezeigt.“ Diese Bewegung war auch an mein Ohr gedrungen; allein ich wußte, was sie bedeutete. „Adolph,“ rief Sandford wieder, „zieh die Appellglocke.“ Das Spiel wurde eingestellt, und sämtliche Gauner verhielten sich still, unbeweglich und wie an den Boden gefest. Auf die Appellglocke antwortete eine andere eins... zwei... drei. „Sehr gut,“ rief Sandford, „fahren wir fort, das Possenspiel nach seinem Ende.“

Meinen Wänschen gemäß wußten sich zwei unferer Beamten, bürgerlich gekleidet, an der Thüre des Spielhauses zeigen, mittels des Lösungswortes, das ich ihnen mitgetheilt hatte, eintreten und den Hausverwalter packen und knebeln. Ich hatte ihnen auch gesagt, wie sie auf das Signal, das ihnen etwa mittels der Glocke des ersten Stockwerks gemacht werde, antworten sollen. Sie mußten hierauf ihre Kameraden ins Haus hinführen, stülte die Stiege hinaufsteigen, im Gang bleiben, bis ich sie rufen würde, und dann über die Spieler herfallen.

Nachdem alle diese Vorsichtsmaßregeln getroffen waren, blieb mir nur Eine Furcht, die nämlich, die Spitzbuben möchten im entscheidenden Augenblicke Zeit haben, die Kerzen auszulöschen, die falschen Banknoten zu vernichten und sich durch irgend einen vorhergehenden Ausgang, den ich vielleicht nicht kenne, zu flüchten. Sobald daher das Spiel wieder begonnen hatte, erhob ich mich, und verschaffte mir Gewißheit, daß meine Pistolen in Ordnung seien, denn ich wußte, daß mir ein unverfälschter Kampf mit Verzweiflung bevorstand. Dann näherte ich mich der Thüre und öffnete sie leicht, als ob ich auszuforschten suchte, woher das Geräusch rühre, das uns in Schrecken gesetzt hatte. Zu meiner großen Befriedigung sah ich, daß der Corridor und die Treppen von einer Cohorte Agenten besetzt waren, die in tiefem Schweigen der

und das Gericht wird über das weitere Schicksal derselben, ob sie den Fingern zu bleiben oder dem Armenfonde zuzufallen haben, entscheiden.

Todesfall.

— In Klagenfurt ist am 30. Juni gegen 4 Uhr Abends der hochwürdigste Herr Simon Radmash, k. k. Schulrath und Volksschul-Inspektor, fürstbischöflich Karantener geistlicher Rath, Unterrichts-Direktor des Taubstummen-Institutes und Konsulent des wohlthätigen Frauenvereines für die Kleinfürberndemah. Anhalten, Ausschussmitglied des „Vereines zur Herausgabe guter Bücher für die Slovenen,“ Mitglied des „historischen Vereines für Kärnten,“ und Ehrenbürger von Gills, gestorben. Der Verbliebene erreichte ein Alter von 63 Lebensjahren.

Telegramme.

Triest, 7. Juli. Aus Ragusa wird gemeldet, daß der türkische Dampfer „Saom Bahri“ mit Haagi Jerid Effendi, dem Bevollmächtigten für Bosnien und die Herzegowina, und 240 Mann Gensdarmen an Bord, von Konstantinopel kommend, am 5. d. in Gracosa eingelaugt ist. Agial Effendi ist nach Mostar abgereist.

Venedig, 7. Juli. Se. Majestät der König von Griechenland sind gestern über Sirra nach Cat-tajo abgereist.

Luxemburg, 6. Juli. Der an Stelle des Cavaliere de Castro neu ernannte Gesandte Spaniens, Don Alcala Galiani di Villavicencio, früher Marine-Minister, wurde Beauftragter der Entgegennahme seiner Beglaubigungsschreiben von dem Könige gestern in besonderer Audienz empfangen.

Die Bank hat ihren Diskont von 5½ auf 5 pCt. herabgesetzt. Der Anspruch der transatlantischen Gesellschaft in Genua auf Bezahlung der Subvention, auch für die Zeit, als die überseeischen Fahrten unterbrochen waren, wurde durch eine Transaktion erledigt. Nach vollendeter Liquidation wird zur Versteigerung der 5 Dampfer geschritten.

Getreid-Durchschnitts-Preise

in Laibach am 7. Juli 1858.

Ein Wiener Megen	Marktpreise		Magazins-Preise	
	fl.	kr.	fl.	kr.
Weizen	4	14	4	16½
Korn	—	—	2	56½
Halbfrucht	—	—	3	26
Gerste	—	—	2	41½
Hafer	—	—	3	8½
Erbsen	3	30	3	51
Böcker	—	—	1	58
Rufener	—	—	3	32

regung, daß ich, um die fieberhafte Hitze meines Blutes zu stillen, rasch nacheinander mehrere Gläser Wasser trank. Zum Glück waren die Spieler zu sehr beschäftigt, um meine Aufregung zu bemerken. Morton verlor beständig; seine Einsätze wurden verdoppelt, verdreifacht, vervierfacht. Sein Kopf brannte; er spielte und verlor wie ein Mensch, der keinen Schein von Vernunft mehr hat. „Bist! was hab' ich gehört?“ rief plötzlich Sandford, der allmählig die Heuchlermaske, welche er Morton gegenüber so lange getragen, ablegte; „es scheint mir, als habe sich unten eine Bewegung gezeigt.“ Diese Bewegung war auch an mein Ohr gedrungen; allein ich wußte, was sie bedeutete. „Adolph,“ rief Sandford wieder, „zieh die Appellglocke.“ Das Spiel wurde eingestellt, und sämtliche Gauner verhielten sich still, unbeweglich und wie an den Boden gefest. Auf die Appellglocke antwortete eine andere eins... zwei... drei. „Sehr gut,“ rief Sandford, „fahren wir fort, das Possenspiel nach seinem Ende.“

Meinen Wänschen gemäß wußten sich zwei unserer Beamten, bürgerlich gekleidet, an der Thüre des Spielhauses zeigen, mittels des Lösungswortes, das ich ihnen mitgetheilt hatte, eintreten und den Hausverwalter packen und knebeln. Ich hatte ihnen auch gesagt, wie sie auf das Signal, das ihnen etwa mittels der Glocke des ersten Stockwerks gemacht werde, antworten sollen. Sie mußten hierauf ihre Kameraden ins Haus hinführen, stülte die Stiege hinaufsteigen, im Gang bleiben, bis ich sie rufen würde, und dann über die Spieler herfallen.

Nachdem alle diese Vorsichtsmaßregeln getroffen waren, blieb mir nur Eine Furcht, die nämlich, die Spitzbuben möchten im entscheidenden Augenblicke Zeit haben, die Kerzen auszulöschen, die falschen Banknoten zu vernichten und sich durch irgend einen vorhergehenden Ausgang, den ich vielleicht nicht kenne, zu flüchten. Sobald daher das Spiel wieder begonnen hatte, erhob ich mich, und verschaffte mir Gewißheit, daß meine Pistolen in Ordnung seien, denn ich wußte, daß mir ein unverfälschter Kampf mit Verzweiflung bevorstand. Dann näherte ich mich der Thüre und öffnete sie leicht, als ob ich auszuforschten suchte, woher das Geräusch rühre, das uns in Schrecken gesetzt hatte. Zu meiner großen Befriedigung sah ich, daß der Corridor und die Treppen von einer Cohorte Agenten besetzt waren, die in tiefem Schweigen der

Dinge harriren, die da kommen sollten. Ich kehrte an den Tisch zurück, an welchem Herr Morton saß. Er spielte seinen letzten Coup, und verlor ihn. Er stand auf, mit wirrem Blick, todtenbleich, und seinen geschlossenen Zähnen entschlüpfte ein Schrei der Verwünschung. Sandford und seine Gesellen legten in höchstem Entzücken die Hand auf ihren Schatz. „Glender! Niederträchtiger!“ schrie Morton, indem er ihn an der Kehle packte, „Du hast mich ins Verderben gestürzt, Du hast mich zu Grunde gerichtet.“ Ohne Zweifel,“ erwiderte Sandford ruhig, indem er sich von seinem Drucke loszumachen suchte, „und wie mir dünkt, ist die Sache geschickt geleitet worden. Jetzt, mein theurer Herr, sind alle Ihre Klagen vollkommen unnütz.“ Morton betrachtete ihn schweigend mit einem Ausdruck der Verzweiflung. „Einen Augenblick, Gordon,“ rief ich, hastig einen Pack nachgemachter Banknoten ergreifend. „Es scheint mir, daß man nicht den von Morton geforderten Einsatz auf den Tisch gelegt hat, denn diese Papiere sind falsch.“ — „Hund, der Du bist! was gebi das Dich an? entgegnete Sandford auf mich losstürzend, um mir die Banknoten zu entreißen. Allein ich war eben so flink wie er, und setzte ihm meine Pistole auf die Brust. Die ganze Gaunerbande sammelte sich um uns, Morton betrachtete diese Scene mit stierem Blick, nicht wissend, was er denken sollte. „Entreißt ihm diese Papiere,“ sagte Sandford, „ergreift ihn, erwürgt ihn!“ — „Hütet euch, Glender,“ schrie ich, „eure Stunde hat geschlagen. Kameraden, tretet ein u. thut eure Pflicht.“

In demselben Augenblick drangen die im Corridor aufgestellten Agenten in den Saal. Betäubt und gelähmt durch diese plötzliche Erscheinung, versuchten die Bösewichter, obwohl mehrere unter ihnen bewaffnet waren, keinen Widerstand zu leisten, und ließen sich in das Gefängniß abführen. Drei von ihnen, namentlich Sandford, wurden zu lebenslänglicher Deportation, die übrigen zu mehrjähriger Haft verurtheilt.

Meine Aufgabe war vollendet, und erhoben mich bezeugten mir ihre Zufriedenheit, und erhoben mich bald zu einer höhern Stelle. Herr Morton bekam seine Wechselbriefe und sein Geld wieder. Die Leiden, die er erduldet, machten ihm auf immer die Spielhäuser verhaßt, und er und seine Mutter zeigten sich stets höchst dankbar für den Dienst, welchen ich ihnen geleistet habe.

